GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Arbeiten im sozialinvestiven Sozialstaat: Die Inwertsetzung der Arbeit in Kitas und in der Kindertagespflege

Glaeser, Janina; Kerber-Clasen, Stefan

2017

https://doi.org/10.25595/3569

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Glaeser, Janina; Kerber-Clasen, Stefan: *Arbeiten im sozialinvestiven Sozialstaat: Die Inwertsetzung der Arbeit in Kitas und in der Kindertagespflege*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 26 (2017) Nr: 2, 62–74. DOI: https://doi.org/10.25595/3569.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v26i2.05

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Arbeiten im sozialinvestiven Staat: Die Inwertsetzung der Arbeit in Kitas und in der Kindertagespflege

JANINA GLAESER. STEFAN KERBER-CLASEN

Einleitung

Die Entwicklung von Care-Arbeit im europäischen Wohlfahrtssystem wird zunehmend als krisenförmig eingeschätzt. Hierauf verweisen Zeitdiagnosen wie „Krise des Sorgens", „Reproduktionskrise" und „crisis of social reproduction" (Aulenbacher/Dammayr 2014a; Jürgens 2010; Dowling/Harvie 2014). Begleitet werden diese Krisen von steigender Frauenerwerbstätigkeit, dem demografischen Wandel und einer Diversifizierung von Familienformen (Martin 2010, 2009; Fraser 2001). Viele Regierungen sind zunehmend gezwungen, Politiken zu entwickeln, die auf die Krisenanfälligkeit des Fürsorge-Defizits (Hochschild 2003) reagieren.
Ein Element dieser Krise, das sich vor allem im Kontext bezahlter Sorgearbeit zeigt, ist eine neue Form der „Rationalisierung" von Sorgearbeit (Aulenbacher/Dammayr 2014a): Dabei geht es im Kern darum, Sorgearbeit gesellschaftlich so zu organisieren, dass sie ökonomischen Zielsetzungen folgt. Dies beinhaltet Prozesse der Abwertung und Inwertsetzung von Sorgearbeit (ebd. 2014a, 65), die in den verschiedenen Bereichen von Sorgearbeit auf unterschiedliche Weise kombiniert werden. Inwertgesetzt werden Sorgearbeiten vor allem durch sozialinvestive Politiken. Sie folgen dem Leitbild, durch sozialpolitische Investitionen Renditen zu erzielen. Im gleichen Zuge bleiben diejenigen Facetten und Bereiche von Sorgearbeit, die als nicht produktiv gelten, abgewertet. Mit der Inwertsetzung kann eine Aufwertung der Arbeiten verbunden sein. Dies ist aktuell im Bereich der frühkindlichen Betreuung zu beobachten. Dabei werden sozialinvestive Politiken nicht in Reinform umgesetzt, sondern auch austeritätspolitisch ausgerichtet und widersprechen sich dadurch in ihrer Zielsetzung.
Es liegen zahlreiche Beiträge vor, die den krisen- und sozialinvestiven Entwicklungen und ihren Konsequenzen empirisch nachgehen – vorrangig am Beispiel der Arbeit in Einrichtungen der Altenpflege und in Krankenhäusern sowie der Pflege in Privathaushalten (z.B. Bräutigam et al. 2014; Lutz/Palenga-Möllenbeck 2014; Theobald et al. 2013). Eine Analyse der Auswirkungen sozialinvestiver und austeritätspolitisch motivierter Sozialpolitiken auf die Arbeits- und Beschäftigungsverhältnisse im Bereich öffentlich geförderter frühkindlicher Bildung fehlt.
Unser Beitrag setzt an diesem Desiderat im Bereich formeller und institutionalisierter Care-Beschäftigung an und fokussiert die Arbeit im Bereich frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung in Deutschland. Hier wurden ab 2005 mit dem Tagesbetreuungsausbaugesetz (TAG) und dem Gesetz zur Kinder- und Jugendhilfe (KICK) ein Paradigmenwechsel in Richtung sozialinvestiver Politik initiiert. Seither setzt ein massiver und zeitlich geraffter Ausbau der Betreuungsplätze für unter

 https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v26i2.05

Dreijährige in Kitas[1] und in der Kindertagespflege ein. Parallel dazu wurden Kitas und die Kindertagespflege an den allgemeinen Bildungsauftrag nach SGB VIII gebunden mit dem Ziel, die Bildungsarbeit aufzuwerten und zu institutionalisieren.
Diese Entwicklungen analysieren wir vor dem Hintergrund der Debatten um Krisen des Sorgens hinsichtlich zweier Fragen: Können Prozesse der Inwertsetzung und Abwertung beobachtet werden? Und wenn ja, welche Konsequenzen hat dies für die Arbeit und Arbeitenden in diesem Bereich? Wir differenzieren dabei im Folgenden zwischen Kita und Kindertagespflege als unterschiedliche Formen der Institutionalisierung frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede hinsichtlich der Veränderungstendenzen herausarbeiten zu können. Basis des Beitrags sind zwei kürzlich abgeschlossene empirische Forschungsprojekte. Im ersten wurden Care-politische Ansätze im modernen Wohlfahrtsregime anhand der Lebenswege von Kindertagespflegepersonen evaluiert (Glaeser 2017). Im zweiten wurde anhand von Interviews und einer teilnehmenden Beobachtung die Entwicklungen von Arbeit und Arbeitskonflikten im Kita-Bereich untersucht (Kerber-Clasen 2017).

Abwertung und Inwertsetzung von Sorgearbeit in der „Krise sozialer Reproduktion" und die Rolle des sozialinvestiven Sozialstaats

Aus unserer Sicht erweist sich der Begriff „Krise der Reproduktion" in der Fassung von Brigitte Aulenbacher und Maria Dammayr als analytisch besonders produktiv. Er zielt auf gegenwärtige Prozesse der „Rationalisierung" der Sorgearbeit (Aulenbacher/Dammayr 2014a) und fasst sie als Ergebnisse politisch-gesellschaftlicher Kämpfe (parlamentarisch, betrieblich, gewerkschaftlich, medial) auf. Inwertgesetzt wird nach insofern „die Sorge für sich und andere profitabel (ist)" (ebd. 2014a, 67). Dann wird Care „nach Maßgabe von Besitzindividualismus und Profitorientierung, den Prinzipien des Wettbewerbs, dem Vorrang der Verwertung vor der Existenzsicherung, der Kapitalakkumulation und den daran festzumachenden Dynamiken und Rationalitäten geleistet" (ebd.). Entzieht sich Care „zumindest teilweise den Logiken des Marktes und gibt sie ganz anderen Belangen und Anforderungen statt, ist sie nach Maßgabe einer warenproduzierenden Gesellschaft per se nachrangig" (ebd.) – sie wird bzw. wird erneut abgewertet. Dies gilt traditionell für unbezahlte Arbeit wie Arbeiten im Privathaushalt oder der Familie. In Zeiten verschärfter Austeritätspolitiken gelten diese Abwertungsprozesse außerdem zunehmend auch für bezahlte Sorgearbeiten, die als nicht-produktiv bestimmt werden (ebd., 67f.; Atzmüller 2015, 231).
Empirische Studien haben Aulenbacher und Dammayr vorrangig im Bereich der Altenpflege durchgeführt: Hier identifizieren sie „migrations-, schicht- und geschlechtsbasierte Neuverteilungen" von Sorgearbeit in Privathaushalten, Funktionspflege und den Einsatz von Robotik in der professionellen Altenpflege als zentrale gegenwärtige Rationalisierungsprozesse (Aulenbacher/Dammayr 2014b, 134). Diese

Entwicklungen sind beispielhaft. Der Ansatz der Autorinnen lässt jedoch offen, ob Entwicklungen in anderen Teilbereichen von Care identisch verlaufen. Daher betrachten wir im folgenden Ursachen und Anlässe des gegenwärtigen Wandels des Bereich frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung, bevor wir detaillierter auf die gegenwärtigen Veränderungsprozesse eingehen und deren Konsequenzen für Arbeit und Arbeitende in Kitas und Kindertagespflege untersuchen.

Ausgangssituation: Kinderbetreuungseinrichtungen bis Anfang der 2000er-Jahre

Der Ausbau öffentlicher Kindertagesbetreuung in Westdeutschland insbesondere in den 1990er-Jahren etablierte sich konträr zum politisch und gewerkschaftlich gestützten Modell des ‚absoluten Familienlohns'. Mit diesem sollte ein Ernährer die Bedürfnisse einer ganzen Familie stillen, während eine Familienfürsorgerin Haushalts- und Erziehungsarbeiten unentgeltlich erledigte. Allerdings konnte sich der Familienlohn nicht gegenüber dem sich etablierenden Leistungslohn behaupten. In der zunehmenden Zahl von Zwei-Verdiener-Haushalten hängen die Lebenshaltungskosten nicht mehr allein vom Familienlohn ab, wodurch auch die durchschnittlichen Löhne sinken (Winker 2008, 50). Da zeitgleich der Anteil an Frauen in der Erwerbsarbeit und in Bildungsinstitutionen stieg, wurde Vereinbarkeit von Familie und Beruf für viele Mütter zu einem Problem (Leitner/Ostner/Schratzenstaller 2003). Politisch wurde dieser Wandel in der BRD sehr zögerlich begleitet.
Ab den 1970ern wandelten sich Kindergärten zunehmend zu einem „öffentlich-pädagogische(n) Regelangebot" (Beher 2013, 345) für Kinder im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt. Damit waren sie nicht mehr länger vorrangig Institutionen für Familien in „Problemlagen" (ebd., 345). Die traditionelle sozialfürsorgerische Funktion der Kindergärten rückte dadurch in der gesellschaftlichen Funktionsbestimmung in den Hintergrund, Erziehung und Betreuung und seit wenigen Jahren Bildung hingegen in den Vordergrund. Seit der Ausbau-Phase in den 1990er-Jahren, in der in bedarfsdeckender Zahl Kindergartenplätze – zu einem Teil als Ganztagsplätze, weit überwiegend als Halbtagsplätze – aufgebaut wurden (Tietze/Becker-Stoll 2013), ist der Kindergarten- bzw. Kita-Besuch für Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren nahezu selbstverständlich. Dies wurde durch einen 1996 in Kraft getretenen Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz für Kinder ab dem vollendeten dritten Lebensjahr rechtlich abgesichert.

Aspekte des gegenwärtigen Wandels in Kitas und Kindertagespflege

Im Bereich frühkindlicher Bildung, Erziehung und Betreuung in Deutschland findet seit Anfang der 2000er-Jahre ein tiefgreifender Reformprozess statt. Der fortschreitende Wandel von Arbeits- und Geschlechterstrukturen in den letzten Jahrzehnten zwingt den Staat, Betreuungsoptionen und Bildungsangebote zu erweitern. Der

frühkindlichen Versorgung durch staatliche Hand kommt eine Schlüsselrolle zu. Die Erwerbsarbeitsmarkt-Beteiligung von Müttern als Emanzipationsprozess im Sinne zunehmender ökonomischer Unabhängigkeit verschränkt sich mit einem verschärften Aktivierungsparadigma. Das setzt Prozesse der Defamilialisierung voraus – also sozialpolitische Maßnahmen, die die Einzelnen von Familienpflichten entlasten.

Mit dem TAG, das 2005 in Kraft getreten ist, hat in Deutschland ein massiver Ausbau der Kindertagesbetreuungsplätze für unter Dreijährige begonnen. Im Gegensatz zur historischen Genese von Kindergärten und Kitas wird die Kindertagespflege als öffentlich gefördertes Betreuungsmodell für unter Dreijährige erst jetzt bedeutend. Sicherlich gab es auch schon vor 2005 Tagesmütter, ‚Kinderfrauen' und Nannys, die gegen ein Entgelt Kinder betreut haben. Es handelte sich jedoch – abgesehen von einzelnen Tagesmütter-Modellprojekten zur Hilfe sozialschwacher Familien – weitestgehend um einen informellen, öffentlich tolerierten Tauschhandel. Die Kindertagespflege wurde als zertifiziertes Tätigkeitsfeld im SGB VIII mit anderen institutionellen Betreuungsangeboten gleichgestellt.

Seit 2013 haben Eltern ab dem vollendeten ersten Lebensjahr des Kindes einen gesetzlichen Anspruch auf einen Betreuungsplatz in einer Kita oder bei einer Kindertagespflegeperson. Die Betreuungsrate unter Dreijähriger in Westdeutschland lag 2006 bei 7,8% und ist bis 2015 auf 27,4% angestiegen – in Ostdeutschland von 39,8% auf 52% (Destatis 2015; BMFSFJ 2008, 9). Dennoch gibt es fast 230.000 Betreuungsplätze für unter Dreijährige weniger als von den Eltern gewünscht – damit sind etwa 10% der Kinder dieser Altersgruppe unterversorgt (11,4% in West-, 5,9% in Ostdeutschland) (IW 2016). Ein weiterhin steigender Bedarf ist mit Blick auf die Entwicklung in schon jetzt besser aufgestellten Ländern wie Frankreich zu erwarten (Vanovermeir 2012).

Da die Betreuungsquoten für unter Dreijährige sich allmählich erhöhen, expandiert auch das Personal. Im Kita-Bereich ist die Anzahl aller Beschäftigten bundesweit von 1990/91 bis 2015 um 78% angestiegen – insbesondere seit 2006 (Fachkräftebarometer 2016a). Auch die Kindertagespflege entwickelt sich als Betreuungsmodell. Im März 2014 wurden etwa 15% der unter Dreijährigen über eine Tagesmutter oder einen Tagesvater betreut (Destatis 2015). Die Etablierung des Berufszweigs ist daher auf die Gewinnung neuer Arbeitskräfte angewiesen.

Im Gesetz zur Kinder- und Jugendhilfe (KICK) wurden Kindertagesstätten und die Kindertagespflege an den allgemeinen Bildungsauftrag gebunden. Hierzu wurden ab 2004 erstmals flächendeckend Bildungsprogramme und -pläne auf Länderebene ausgearbeitet, die in den Folgejahren in den Kitas implementiert wurden. Die neuen Bildungsprozesse und der Ausbau von Kitas und Kindertagespflege versprechen soziale, fiskalische und volkswirtschaftliche Renditen. Diese resultierten, so die Befürworter_innen der Reformen, aus der verbesserten Erwerbsarbeitsintegration von Müttern und der Steigerung der Geburtenrate als auch aus der Entwicklung des Humankapitals der Kinder und der Minimierung sozialer bzw. sozialpolitischer Folgekosten durch die Förderung schulischen Erfolgs (z.B. Leu 2012) oder – im Fall

von Migrant_innen – gelungener Integration. Damit kann sich auf den Bereich frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung zugeschnittene sozialinvestive Politik überzeugender als Politiken in anderen Teilbereichen von Care-Arbeit über Renditeerwartungen legitimieren.

Inwertsetzungs- und Abwertungsprozesse im Bereich Kita

Zentrale Tendenz der gegenwärtigen Entwicklung von Arbeit im Kita-Bereich ist die gleichzeitige Professionalisierung und diskursive Auf- und Umwertung der zu leistenden Arbeit bei unveränderten Beschäftigungs- und sich eher verschlechternden Arbeitsbedingungen. Da Kitas, genauso wie die Kindertagespflege, inzwischen als zentrale Institutionen der frühkindlichen Betreuung zur Ermöglichung von Erwerbstätigkeit für Mütter angesehen werden und zudem eine Umdeutung zu Bildungsinstitutionen erfahren haben, werden gesellschaftlich neue Anforderungen und Aufgaben an Kitas adressiert. Politisch werden diese unter den im Diskurs eng miteinander verbundenen Schlagworten Professionalisierung und Qualitätsentwicklung verhandelt. Professionalisierung wird dabei verstanden als Prozess der Entwicklung von Kompetenzen und einer spezifischen arbeitsbezogenen Haltung, die es den Beschäftigten ermöglichen, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten im Arbeitshandeln mit Kindern, Eltern, untereinander und mit externen Institutionen zu realisieren.
Die an Kitas herangetragenen Anforderungen bringen zum Ausdruck, dass die Arbeit in Kitas als anspruchsvoll, professionell und wichtig anerkannt wird bzw. anerkannt werden soll. Dies ist ein entscheidender Unterschied zur gesellschaftlich dominanten Geringschätzung dieser Arbeiten vor der gegenwärtigen Reformphase. Allerdings geht damit einher, dass die Fachkräfte in politischen und wissenschaftlichen Diskursen als eine Personengruppe konstruiert werden, die einen hohen Qualifizierungsbedarf hat, und deren Ausbildung als unzureichend bewertet wird (Betz 2013, 265). In diesem „Defizitdiskurs“ (ebd., 267) werde herausgestellt, dass die Fachkräfte ihren ‚neuen‘ Aufgaben vielfach nur unzureichend gerecht werden. Zur Beseitigung der Defizite sei daher eine Reformierung der Ausbildung oder eine stärkere Teilnahme an Fortbildungen geboten (ebd.). Im Sinne dieser politisch und wissenschaftlich angestrebten besseren Aus-, Fort- und Weiterbildung pädagogischer Fachkräfte werden verschiedene Angebote institutionalisiert: Das gilt für Bachelorstudiengänge zu frühkindlicher Pädagogik an Fachhochschulen und Universitäten sowie für vielfältige Fort- und Weiterbildungsprogramme. Aufgrund dieser Ausrichtung auf Professionalisierung und Qualitätsentwicklung bleibt es bisher weitgehend aus, auf Fachkräfteengpässe durch das Ausweichen auf eine weniger qualifizierte Arbeitskräftereserve zu reagieren (Fachkräftebarometer 2016b).
In der diskursiven Konstruktion des Fortbildungsbedarfs und deren vielfältigen Initiativen und Projekten wird allerdings ausgeklammert, dass Qualifizierung und Weiterbildung nicht durch entsprechende Rahmenbedingungen ermöglicht werden. Symptomatisch wird hier das zentrale Problem hinsichtlich der Entwicklung

von Arbeit in Kitas deutlich: Die strukturellen Rahmenbedingungen der Arbeit der Fachkräfte, unter anderem „Personalschlüssel, mittelbare pädagogische Arbeitszeit, räumliche Ausstattung“ (Viernickel et al. 2013, 212) sind unzureichend. Die pädagogischen Fachkräfte sehen sich „nicht in der Lage, die von ihnen erwartete Praxis zu realisieren, weil die entsprechenden Rahmenbedingungen ihrer Meinung nach nicht bereitgestellt werden, sondern sich im Gegenteil die Arbeitsbedingungen (…) eher noch verschlechtern“ (ebd., 14). Die Verdichtung der Arbeit nimmt somit bei bereits hoher Intensität tendenziell weiter zu.
Diese Entwicklung der Arbeitsbedingungen läuft der politisch angestrebten Professionalisierung und Qualitätssteigerung erkennbar zuwider. Gleiches gilt, wenn auch weniger direkt, für die Beschäftigungsbedingungen. Diese sind durch dreierlei gekennzeichnet:

1) Einen hohen Anteil an Teilzeitbeschäftigten (ca. 60%), der im Zuge des Kita-Ausbaus etwas zugenommen hat, weil deutlich weniger Vollzeitstellen als Teilzeitstellen geschaffen wurden.
2) Zahlreiche befristete Beschäftigungsverhältnisse, deren Anteil im Vergleich zu 1998 leicht gestiegen ist und mit 16% bei den Erzieher_innen sowie 18% bei den Kinderpfleger_innen im Jahr 2011 „rund ein Drittel über der Quote aller erwerbstätigen Frauen“ liegt (Autorengruppe Fachkräftebarometer 2014, 56). Von den Beschäftigten unter 25 Jahren haben 41% einen befristeten Vertrag (Bock-Famulla/Lange/Strunz 2015).
3) Einen nur geringfügigen Anstieg der Reallöhne seit dem Jahr 2000 (Eibeck 2014, 61) – trotz der neuen Arbeits-, Fortbildungs- und Weiterbildungsanforderungen, der guten Arbeitsmarktsituation der Beschäftigten und der Streiks im kommunalen Sozial- und Erziehungsdienst 2009 und 2015.

Diese drei Charakteristika zusammengenommen, sind die Beschäftigungsbedingungen kaum ein Anreiz, um eine steigende Anzahl an Personen mit hinreichenden Qualifikationen für eine Ausbildung oder Tätigkeit in diesem Bereich zu gewinnen.[2] Privat-gewerbliche, also profitorientierte Kita-Anbieter spielen trotz des Ausbaus weiterhin nur eine untergeordnete Rolle – was nicht zuletzt an der nachwirkenden historisch etablierten Regulierung des Kita-Bereichs liegt, die hinsichtlich einer solchen Marktöffnung sehr restriktiv war.[3] Privat-gewerbliche Kita-Träger haben einen Anteil von rund 2% an allen Kitas (Beher 2013, 351) und einen Personalanteil von 2,4% (Fachkräftebarometer 2016a), was verglichen mit anderen Feldern bezahlter Care-Arbeit sehr niedrig ist.
Beim Vergleich dieser Entwicklungen mit den von Aulenbacher und Dammayr genannten Indikatoren für Inwertsetzung und Abwertung ergibt sich folgendes Bild für den Kita-Bereich: Profitorientierung, Wettbewerbsprinzip und Kapitalakkumulation der Kitas als Organisationen sind von untergeordneter Bedeutung für die gegenwärtige Rationalisierung dieser Sorge-Arbeit. Insofern könnte hier von einer fortgesetz-

ten Ausklammerung aus der Logik des Marktes gesprochen werden. Die Bedeutung der an Profitorientierung „festzumachenden Dynamiken und Rationalitäten" (Aulenbacher/Dammayr 2014a, 67) nimmt hingegen deutlich zu. Sowohl der Kita-Ausbau als auch die Professionalisierungsprozesse zielen, dem Leitbild investiver Sozialpolitik folgend, klar auf volkswirtschaftliche und ‚gesellschaftliche' Renditen. Da die Investitionen durch austeritätspolitische Vorgaben gebremst werden, kommt die Renditeorientierung in dieser Hinsicht nicht voll zur Geltung und es werden sowohl das Professionalisierungsprojekt als auch die Gewinnung weiterer Fachkräfte nicht konsequent verfolgt. Leidtragende dieser Entwicklung sind vor allem die Beschäftigten, deren steigende Anforderungen nicht mit verbesserten Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen einhergehen.

Inwertsetzungs- und Abwertungsprozesse im Bereich Kindertagespflege

Zentrale Tendenz der gegenwärtigen Entwicklung in der Kindertagespflege ist die gleichzeitige Professionalisierung und diskursive Auf- und Umwertung der zu leistenden Arbeit bei noch zu etablierenden Beschäftigungs-, Qualifizierungs- und Arbeitsbedingungen.
Die Etablierung des Betreuungsmodells Kindertagespflege setzt bei der Bedarfsdeckung von Betreuungsplätzen an und reagiert dabei sehr kurzfristig auf die steigende Nachfrage. Gleichzeitig wurde die Kindertagespflege bereits an den allgemeinen Bildungsauftrag gebunden. Darin liegt ein gesellschaftspolitischer Wille, die Kindertagespflege zu verberuflichen, anzuerkennen und aufzuwerten. Diese Deutung ist ein Novum. Sie vollzieht sich in Kontrast zu der ihr vorgelagerten Entwertung. Lange wurden informelle Kinderfrauen öffentlich toleriert, weil ihre privat konnotierte Reproduktionsarbeit nicht politisiert wurde. Im politischen Diskurs wird die Entwicklung des Tätigkeitsfeldes insbesondere in Bezug auf Qualitätsentwicklung und Professionalisierung gleichwohl skeptisch begleitet.
Die Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen in der öffentlich geförderten Kindertagespflege sind trotz der neuen ökonomischen und sozialpolitischen Wertzuweisung prekär. Die Bundesregierung verspricht den in Betreuung gebenden Eltern Kostenneutralität zwischen den Modellen Kita und Kindertagespflege. Dieser müssen die ungleich ausgestatteten Kommunen nachkommen. Auf der Seite der arbeitenden Tageseltern garantiert sie derweil bisher keine ökonomische Eigenständigkeit. Als Selbstständige müssen sie für die Ausstattung des Arbeitsplatzes im eigenen Zuhause selbst aufkommen. Dasselbe gilt für ihren Versicherungsschutz, die Reinigung der Arbeitsstätte und deren Größe. Der geringe Verdienst macht ein zweites Einkommen innerhalb der Familie notwendig. Die Erwerbsarbeitsmarkt-Beteiligung von Müttern, die die Verberuflichung des Tätigkeitszweiges Kindertagespflege vorantreibt, führt für Tagesmütter und -väter daher nicht zu finanzieller Unabhängigkeit.
Trotz der Selbstständigkeit der Kindertagespflegepersonen weist ihr Verhältnis zu den Jugendämtern Merkmale der Abhängigkeit auf. Die städtischen Mitarbeiter_in-

 https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v26i1.05

nen sind damit betraut, Eltern durch Tageseltern sowohl eine „qualitativ gleichrangige Alternative“ zu Kitas zu vermitteln als auch die Kindertagespflegepersonen zu kontrollieren. In dieser Entwicklung wird die Situation der auf sich selbst gestellten Tageseltern bisher nachrangig eingestuft.

Die Gewinnung neuer Tageseltern stellt ein Hauptproblem des Ausbaus dar (Pabst/Schoyerer 2015, 58). Dabei setzt der Einstieg in die Grundqualifizierungskurse, die von Jugendämtern und anderen Erwachsenenbildungseinrichtungen angeboten werden, keine Qualifikationen voraus: „Dieser niedrigschwellige Einstieg in die Grundqualifizierung zeichnet die Kindertagespflege zweifelsfrei als einen Zugangsweg aus“ (Schoyerer/Weimann-Sandig 2015, 84). Etwa 20% der Tageseltern hat einen fachpädagogischen Abschluss (Destatis 2012). Die Qualifizierungskurse beinhalten insgesamt 160 Stunden und eine Pflegeerlaubnis muss nach einer Eignungsfeststellung durch das Jugendamt vorliegen. Zudem werden praxisbegleitende Fortbildungen angeboten.

Die von der Bundesregierung formulierte Gleichrangigkeit zu Betreuungsangeboten in Kindertageseinrichtungen kann sich Heike Wiemert zufolge erst mit einer Anpassung des Qualifizierungsniveaus an das von Erzieher_innen erfüllen (Wiemert 2009, 128f.). Diese Feststellung steht in Konflikt zur Bewertung der familialen Struktur der Kindertagespflege als Ressource, angefangen bei einer intensiven Betreuung mit kleiner Fachkraft-Kind-Relation. Die Betreuungsqualität ist aufgrund der familiennahen Tätigkeit in besonderem Maße an Kompetenzen gebunden, die aus der biografischen Erfahrung und der Lebenssituation der Tageseltern resultieren. Kindertagespflegepersonen sind überwiegend Frauen, die selbst Mütter sind. In der Regel arbeiten sie in ihrem eigenen Zuhause.[4] Die ökonomischen und gleichzeitig privaten Verhältnisse der Tagesmütter und Tagesväter beeinflussen die Art des Betreuungsangebots im eigenen Zuhause. Persönliche Bildungsressourcen der Tageseltern fließen unweigerlich in den Betreuungsalltag ein, seien dies Mehrsprachigkeit, Wissen um Erziehung oder etwa Kenntnisse in Bezug auf die Zubereitung gesunder Ernährung. Am Beispiel der Kindertagespflege vollziehen sich daher De-Familialisierungsprozesse erwerbstätiger Mütter auf Basis einer qualitativ neuen Familialisierung des Tätigkeitsfeldes Kindertagespflege.

Beim Vergleich dieser Entwicklungen mit den von Aulenbacher und Dammayr genannten Indikatoren für Inwertsetzung und Abwertung erweist sich die Kindertagespflege im Prozess des Ausbaus von Betreuungsplätzen als profitabel. Ihre Inwertsetzung beginnt mit der Überführung in ein öffentlich zu förderndes Betreuungsmodell, für das Standards professioneller Arbeit entwickelt werden. Ihre Produktivität im Zuge der sogenannten Reproduktionskrise wird erkannt, erfasst und gerahmt. Dieser sozialinvestive Charakter wird konterkariert durch eine nur verhältnismäßig geringe Wertzuweisung, die sich an der familialen Struktur der Kindertagespflege festmacht. Hier verschränken sich starke Abwertungstendenzen mit sozialinvestiven Maßnahmen und erzeugen einen an Defiziten orientierten gesellschaftlichen Diskurs. Der Arbeitsplatz im eigenen Zuhause, an dem die Sorgearbeit zudem zentrales Tätig-

keitsmerkmal ist, bleibt der güterproduzierenden Wirtschaft zu weiten Teilen nachgeordnet. Die inwertgesetzte Tätigkeit wird gleichzeitig einem Austeritätsprinzip unterworfen, das die privaten Verhältnisse der Arbeitenden ausreizt bzw. abwertet. Die Entlohnung reproduktiver Arbeiten im eigenen Zuhause, aus der eine expandierende Profession erwächst, ist dennoch richtungsweisend und setzt zunächst in Wert, was lange aus dem öffentlich-professionellen Raum ausgegrenzt wurde.

Fazit: Abwertung und Inwertsetzung von Arbeit in Kindertagespflege und Kitas? Ergebnisse der Analyse

In diesem Beitrag wurde nach den Auswirkungen sozialinvestiver Politiken im Bereich öffentlich geförderter frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung in Deutschland gefragt. Beim Blick auf die Arbeits- und Beschäftigungsverhältnisse in Kita und Kindertagespflege lässt sich im letzten Jahrzehnt eine Inwertsetzung der Bereiche beobachten, wobei die Institution der Kita stärkere Investitionen erfährt als die mit der privaten Sphäre verbundene Kindertagespflege. Die Ausgestaltung beider ist profitabel, weil insbesondere über die Erwerbsintegration von Müttern soziale, fiskalische und volkwirtschaftliche Renditen erzielt werden können. Im Zuge des massiven Ausbaus der Betreuungsplätze (TAG) spielen daher Komponenten wie Arbeitsmarktaktivierung, die Nutzung von Humankapital von Eltern, die Entwicklung des Humankapitals der Kinder und die Erhöhung der Geburtenrate eine entscheidende Rolle.

Die Inwertsetzung des Tätigkeitszweigs wird insbesondere im Bereich Kita als Bildungsinstitution aufgewertet. Allerdings vollzieht sich die Aus-, Fort- und Weiterbildung der pädagogischen Fachkräfte ohne Gewährleistung der notwendigen Rahmenbedingungen. Auch deshalb verdichtet sich die Arbeit und wird als zunehmend be- und überlastend wahrgenommen. Zudem läuft diese Rahmung der Qualifizierungsprozesse der angestrebten Qualitätssteigerung zuwider. Historisch dominante Prozesse der Abwertung dieser Care-Arbeiten wirken nach und fort: Es wird in unzureichendem Maße investiert, um die inhaltlichen Ziele und die angestrebten Renditen erzielen zu können. Dies zeigt sich beispielhaft in der personellen und materiellen Ausstattung der Kitas, die dazu führen, dass der Bildungsauftrag nicht wie angestrebt umgesetzt werden kann und in der nach wie vor unzureichenden Anzahl an Betreuungsplätzen für Kinder unter drei Jahren.

Die Inwertsetzung des Tätigkeitszweigs Kindertagespflege beginnt im Vergleich zur Kita noch mit ihrer Verberuflichung, da sie erst 2005 als öffentlich gefördertes Betreuungsmodell weitflächig etabliert wurde. Die reproduktive Sphäre als produktiver Ort der Kindertagespflege bleibt trotz ihrer formalen Inwertsetzung noch in ihrer historischen Stigmatisierung zum unpolitischen, privaten und daher abgewerteten Raum verfangen. Als gesetzlich gleichrangig formuliertes Betreuungsangebot bedarf die Kindertagespflege gesonderter Qualitätsmerkmale, die der familialen Struktur des Angebots gerecht werden, sie materiell und symbolisch aufwerten und

anerkennen. Die ‚Gleichrangigkeit' der Kindertagespflege scheint daher weniger auf dem Weg der Anpassung an die Gegebenheiten in Kindertageseinrichtungen als vielmehr durch die Aufwertung anderer Qualitätsmerkmale zu gelingen. Eine sinnvolle Qualifizierungsoption liegt deshalb nicht zwangsläufig in der Weiterbildung zu Erzieher_innen, sondern in der Anerkennung reproduktiver Ressourcen, etwa über eine Zertifizierung der erworbenen Erfahrungen als Familienfürsorger_innen (Glaeser 2014). Außerdem in der Anpassung des Arbeitsstatus an das Mindestmaß geltender Beschäftigungsverhältnisse, in der Entlohnung, in einer unabhängigen sozialpädagogischen Betreuung und Koordination der Arbeitsabläufe und in einer Subvention der in Betreuung gebenden Eltern. Die prekäre (Schein-)Selbstständigkeit der Kindertagespflegepersonen hat ihre Wurzeln in einer Austeritätsprämisse, die mit Hilfe der privaten Ressourcen der Tageseltern spart. Das Ringen um die Aufwertung der Kindertagespflege (aber auch der Kita) ist Ausdruck der ihr vorgelagerten historischen Entwertung von Care. In der Professionalisierung der Kindertagespflege als familiennahe Dienstleistung spiegelt sich der Kampf um ökonomische Anerkennung privat konnotierter Reproduktionsarbeiten. Diese Abwertungstendenzen im Zuge der Inwertsetzung des Tätigkeitsbereiches sind symbolisch für die Nachrangigkeit traditionell unbezahlter Arbeiten in der Familie gegenüber der warenproduzierenden Gesellschaft. Die reproduktive Sphäre als produktiven Ort der Kindertagespflege zu politisieren – nicht erneut zu diskreditieren – bleibt daher eine Aufgabe politisch-gesellschaftlicher Kämpfe.

Der stärkeren Inwertsetzung von Kitas folgt ein zum Teil konkurrierendes Verhältnis von Erzieher_innen in Kitas und Tageseltern in der Kindertagespflege. In beiden Bereichen werden sie von ‚Defizit-Diskursen' begleitet, wobei Kitas mehr Anerkennung erfahren. Die Aufwertung erzieherischer Tätigkeit durch sozialinvestive Maßnahmen bewirkt in diesem Zuge eine Ausformung ungleich positionierter Berufsgruppen. Die Legitimität der beiden Berufsgruppen wird diskursiv an unterschiedliche Professionalisierungs- und Qualifizierungsniveaus gebunden, obgleich ihre Gleichrangigkeit rechtlich formuliert wurde. Rationalisierungsprozesse und Profitorientierung im sozialinvestiven Staat haben daher ein spaltendes Potential. Ähnliche Tätigkeitsbereiche, die im Anspruch nach Aufwertung von Care geeint sind, grenzen sich durch Formulierung des Eigeninteresses voneinander ab. Das Verhältnis von Kita und Kindertagespflege untermauert unterschiedliche Qualitätserfordernisse, die bisher unberücksichtigt geblieben sind. Die besonderen Erfordernisse einer Professionalisierung der Kindertagespflege im Arbeitsplatz Zuhause werden widersprüchlich zur Inwertsetzung der Arbeit in Kindertageseinrichtungen konstruiert. Dabei lässt sich Professionalität sowohl in öffentlichen Institutionen als auch am Arbeitsplatz Zuhause herstellen. Während Erzieher_innen in Kitas sich in den Tarifrunden des kommunalen Sozial- und Erziehungsdienstes 2009 und 2015 gewerkschaftlich solidarisiert und ihre Position im Prozess der Inwertsetzung verhandelt haben (Kerber-Clasen 2017), bleibt die Kindertagespflege weiterhin auf sich selbst verwiesen (Glaeser 2017). Eine Solidarisierung der Beschäftigten in Kinderta-

geseinrichtungen mit Kindertagespflegepersonen als eine gemeinsame sich formierende Berufsgruppe steht noch aus. Auch dies ist eine Konsequenz der stärkeren Inwertsetzung von Kindertageseinrichtungen, die eine höhere Verwertung gegenüber der Kindertagespflege, einem Ort ausgewiesener reproduktiver Existenzsicherung, zulässt.

Der Vergleich von Kitas und Kindertagespflege zeigt, wie facettenreich die gegenwärtige Entwicklung von Care-Arbeit trotz allgemeiner Krisentendenzen verläuft. Inwertsetzungs- und Abwertungsprozesse der einzelnen Bereiche von Care sind, wie Aulenbacher und Dammayr (2014) herausarbeiten, gesellschaftlich umkämpfte Rationalisierungsprozesse. Diese unterscheiden sich in den von uns untersuchten Bereichen deutlich von der von Aulenbacher und Dammayr untersuchten Altenpflege. In den Care-Bereichen Kita und Kindertagespflege können sozialinvestive Politiken durch höhere Renditeerwartungen legitimiert werden. Sie werden deshalb auch in geringerem Maße von einer Taylorisierung der Arbeitsabläufe oder von Prozessen der Abwertung begleitet. Dieser Wandel vollzieht sich allerdings unter austeritätspolitischen Vorzeichen, die die Sozialpolitik in Deutschland seit über zwei Jahrzehnten dominieren. Daher müssen wir hinsichtlich der Kitas und der Kindertagespflege von einer gebrochenen Inwertsetzung sprechen.

Anmerkungen

1 Mit der zunehmenden Anzahl von Ganztagsplätzen und der Öffnung der frühkindlichen Einrichtungen für Kinder unter drei Jahren etablierte sich nach und nach auch der Begriff der Kindertagesstätte (Kita). Traditionell wurde in Westdeutschland von Kindergärten gesprochen, diese standen allerdings nur Kindern ab drei Jahren bis zum Schuleintritt offen und boten in der Regel nur eine halbtägige Betreuung.

2 Die Entwicklung der Beschäftigungsbedingungen ist dabei nicht nur über Bundesländer, sondern auch über verschiedene Träger (öffentlicher Dienst, konfessionelle und freie Wohlfahrtsverbände, privat-gewerbliche Anbieter) hinweg unterschiedlich (ebd., 61; GEW 2016).

3 Erst seit Verabschiedung des TAG 2005 sind auch privat-gewerbliche Anbieter von Kitas sowie Betriebskindergärten finanziell durch die öffentliche Hand förderfähig. Den Bundesländern ist freigestellt, „selbst zu entscheiden, ob sie diese fördern" (Spieß 2012: 25).

4 Da die Einkünfte aus der Kindertagespflege sehr gering ausfallen und diese Frauen ihre Tätigkeit mit der Erziehung ihrer eigenen Kinder verknüpfen wollen, lohnt sich das Mieten eines Gebäudes selten. Noch gibt es keine hinreichenden Statistiken, die über ihre Herkunft Aufschluss geben. Allerdings ist bei Frauen in sozial schwachen Lebenssituationen und bei Frauen mit Migrationserfahrung eine hohe Affinität zur Kindertagespflege zu beobachten (Glaeser 2017).

Literatur

Atzmüller, Roland, 2015: Transformation der „zeitgemäßen Arbeitskraft" und Krisenbearbeitung. In: Atzmüller, Roland/Hürtgen, Stefanie/Krenn, Manfred (Hg.): Die zeitgemäße Arbeitskraft. Qualifiziert, aktiviert, polarisiert. Weinheim, 195-310.

Aulenbacher, Brigitte/**Dammayr**, Maria, 2014a: Krisen des Sorgens. Zur herrschaftsförmigen und widerständigen Rationalisierung und Neuverteilung von Sorgearbeit. In: Aulenbacher, Bri-

gitte/Dammayr, Maria (Hg.): Für sich und andere sorgen. Krise und Zukunft von Care. Weinheim, Bergstr, 65-75.

Aulenbacher, Brigitte/**Dammayr**, Maria, 2014b: Zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Zur Ganzheitlichkeit und Rationalisierung des Sorgens und der Sorgearbeit. In: Aulenbacher, Brigitte/Riegraf, Birgit/Theobald, Hildegard (Hg.): Sorge. Arbeit, Verhältnisse, Regime. Care: Work, Relations, Regimes. Baden-Baden, 125-140.

Autorengruppe Fachkräftebarometer, 2014: Fachkräftebarometer Frühe Bildung 2014. München. Internet: http://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/fileadmin/Files/WiFF/Fachkraeftebarometer_Fruehe_Bildung_2014_final.pdf (22.7.2017).

Beher, Karin, 2013: Kindergarten. In: Fried, Lilian/Roux, Susanna (Hg.): Handbuch Pädagogik der frühen Kindheit. Berlin, 345-355.

Betz, Tanja, 2013: Anforderungen an Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen. In: Stamm, Margrit/Edelmann, Doris (Hg.): Handbuch Frühkindliche Bildungsforschung. Wiesbaden, 259-272.

BMFSFJ, 2008: Ausbau der Kinderbetreuung – Kosten, Nutzen, Finanzierung. Internet: https://www.bmfsfj.de/blob/93556/e71785b2ad4b70362cb956de7011ae88/dossier-ausbau-der-kinderbetreuung-data.pdf (11.1.2017)

Bock-Famulla, Kathrin/**Lange**, Jens/**Strunz**, Eva, 2015: Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme 2015. Transparenz schaffen – Governance stärken. Internet: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/imported/leseprobe/LP_978-3-86793-663-7_1.pdf (22.7.2017).

Bräutigam, Christoph/**Evans**, Michaela/**Hilbert**, Josef/**Öz**, Fikret, 2014: Arbeitsreport Krankenhaus: eine Online-Befragung von Beschäftigten deutscher Krankenhäuser. Düsseldorf. Internet: https://www.boeckler.de/pdf/p_arbp_306.pdf (22.7.2017).

Destatis, 2015: Betreuungsquote unter 3-jähriger Kinder in Westdeutschland deutlich gestiegen. Internet: https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2015/02/PD15_059_225.html;jsessionid=D286FC38B0DA24E96420A5AA47DFB5C0.cae2 (11.1.2017).

Destatis, 2012: Kindertagesbetreuung in Deutschland 2012. Internet: https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressekonferenzen/2012/kindertagesbetreuung/begleitmaterial_PDF.pdf?__blob=publicationFile (25.7.2017).

Dowling, Emma/**Harvie**, David, 2014: Harnessing the Social: State, Crisis and (Big) Society. In: Sociology. 48 (5), 869-886.

Eibeck, Bernhard, 2014: Eingruppierung und Bezahlung von Beschäftigten in Kindertageseinrichtungen Tarifliche Entgeltordnungen aus gewerkschaftlicher Sicht. In: Hanssen, Kirsten/König, Anke/Nürnberg, Carola/Rauschenbach, Thomas (Hg.): Arbeitsplatz Kita. Analysen zum Fachkräftebarometer Frühe Bildung 2014. München, 47-57.

Fachkräftebarometer, 2016a: Der Bundestrend: Enorme Personalexpansion. Internet: http://www.fachkraeftebarometer.de/personal/beschaeftigte/ (22.7.2017).

Fachkräftebarometer, 2016b: Der Bundestrend: Die meisten Fachkräfte mit Fachschulabschluss. Internet: http://www.fachkraeftebarometer.de/personal/qualifikation/ (22.7.2017).

Fraser, Nancy, 2001: Die halbierte Gerechtigkeit. Schlüsselbegriffe des postindustriellen Sozialstaats. Frankfurt/M.

GEW, 2016: Tariflohn für alle. Für eine gerechte und sichere Bezahlung bei freien Trägern der Kindertagesbetreuung. Frankfurt am Main.

Glaeser, Janina, 2014: Qualifizierungsoptionen transnationaler Pflege in Frankreich – Anregungen für eine Professionalisierung der Care-Arbeit in Deutschland? In: Krawietz, Johanna/ Visel, Stefanie (Hg.): Prekarisierung transnationaler Care-Arbeit – Ambivalente Anerkennung. Münster, 178-194.

Glaeser, Janina, 2017: Care-Politiken in Deutschland und Frankreich. Migrantinnen in der Kindertagespflege – neue (Re-)Produktivkräfte erwerbstätiger Mütter. Wiesbaden.

Hochschild, Arlie Russel, 2003: The Commercialization of Intimate Life. Notes from Home and Work. Berkeley, Los Angeles.

IW, 2016: Bund muss Kita-Lücken schließen. Internet: https://www.iwd.de/artikel/bund-muss-kita-luecken-schliessen-319262/ (11.1.2017).

Jürgens, Kerstin, 2010: Deutschland in der Reproduktionskrise. In: Leviathan. 38 (4), 559-587.

Kerber-Clasen, Stefan, 2017: Umkämpfte Reformen im Kita-Bereich. Veränderte Arbeitsprozesse, alltägliche Aushandlungen und Streiks von Kita-Fachkräften. Baden-Baden.

Leitner, Sigrid/**Ostner**, Ilona/**Schratzenstaller**, Margit, 2003: Wohlfahrtsstaat und Geschlechterverhältnis im Umbruch. Was kommt nach dem Ernährermodell? Wiesbaden.

Leu, Hans-Rudolf, 2012: Betreuungsrendite oder Bildungsrendite? Zum Ertrag der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung. In: Rauschenbach, Thomas (Hg.): Aufwachsen in Deutschland. AID:A - Der neue DJI-Survey. Weinheim, 135-153.

Lutz, Helma/**Palenga-Möllenbeck**, Ewa, 2014: Care-Migrantinnen im geteilten Europa – Verbindungen und Widersprüche in einem transnationalen Raum. In: Aulenbacher, Brigitte/Riegraf, Birgit/Theobald, Hildegard (Hg.): Care im Spiegel der soziologischen Diskussion, Sonderheft der Sozialen Welt 20. Baden-Baden, 217-231.

Martin, Claude, 2009: Familles et générations. Grandes tendances. In : L'état de la France. Édition 2009-2010. Paris, 41-48.

Martin, Claude, 2010: Les politiques de la famille. In: Borraz, Olivier/Guiraudon, Virginie (Hg.) : Politiques publiques. Paris, 31-55.

Papst, Christopher/**Schoyerer**, Gabriel, 2015: Wie entwickelt sich die Kindertagespflege in Deutschland? Empirische Befunde und Analysen aus der wissenschaftlichen Begleitung des Aktionsprogramms Kindertagespflege. Weinheim, Basel.

Schoyerer, Gabriel/**Weimann-Sandig**, Nina, 2015: Tagespflegepersonen in tätigkeitsbegleitender ErzieherInnenausbildung. Berufsmotivation, Alltagsmanagement und öffentliche Förderung. München.

Spieß, C. Katharina, 2012: Eine ökonomische Perspektive auf das deutsche System der frühkindlichen Bildung. In: APuZ – Aus Politik und Zeitgeschichte. 62 (22-24), 20-26.

Theobald, Hildegard/**Szebehely**, Marta/**Preuß**, Maren/**Leidig**, Holger A., 2013: Arbeitsbedingungen in der Altenpflege. Die Kontinuität der Berufsverläufe – ein deutsch-schwedischer Vergleich. Berlin.

Tietze, Wolfgang/**Becker**-Stoll, Fabienne, 2013: NUBBEK. Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit. Fragestellungen und Ergebnisse im Überblick. Internet: http://www.nubbek.de/pages/posts/broschuere-2.php (22.7.2017).

Vanovermeir, Solveig, 2012: L'accueil des jeunes enfants. Axe majeur de la politique familiale française depuis les années 1970. In: Dossiers Solidarité et Santé. 2012 (31), 1-24.

Viernickel, Susanne/**Nentwig-Gesemann**, Iris/**Nicolai**, Katharina/**Schwarz**, Stefanie/**Zenker**, Luise, 2013: Schlüssel zu guter Bildung, Erziehung und Betreuung. Bildungsaufgaben, Zeitkontingente und strukturelle Rahmenbedingungen in Kindertageseinrichtungen. Berlin.

Wiemert, Heike, 2009: Tagesmutter als Beruf. Eine Untersuchung über die prekäre Anerkennung der Kindertagespflege als Beschäftigungsfeld und das Arbeits- und Selbstverständnis von Tagesmüttern. Bielefeld.

Winker, Gabriele, 2008: Neoliberale Regulierung von Care Work und deren demografische Mystifikationen. In: Buchen, Syliva/Maier, Maja (Hg.): Älterwerden Neu Denken. Wiesbaden, 47-62.